

Die demografische Entwicklung

Die nachfolgenden Ausführungen stellen einen Ausschnitt
aus der folgenden Publikation dar:

Rump, J. / Eilers, S. (2017): Auf dem Weg zur Arbeit 4.0.
Innovationen in HR. Springer Heidelberg.

Ein weiterhin vielfach diskutiertes Thema stellt die bevorstehende Überalterung und gleichzeitige Schrumpfung der deutschen Gesellschaft dar. Das „Bestandserhaltungsniveau“, also das Niveau, das nötig wäre, um eine Bevölkerung stabil zu halten, kann in Deutschland nicht erreicht werden. Hierfür müsste die durchschnittliche Fertilitätsrate bei 2,1 Kindern pro Frau liegen. Diese liegt allerdings, jährlichen Schwankungen unterworfen, in den letzten vierzig Jahren bei gerade einmal 1,3 bis 1,5 Kindern pro Frau. Das bedeutet, dass die deutsche Bevölkerung von Generation zu Generation kleiner wird. Um diesem Trend entgegenzuwirken, müssten zum einen Frauen im höheren gebärfähigen Alter (über 30 Jahre) weiterhin verstärkt Kinder bekommen. Zum anderen sollte gleichzeitig die Geburtenrate jüngerer Frauen nicht weiter absinken (Statistisches Bundesamt 2015b). Nur durch eine solche Veränderung in der Fertilitätsrate jüngerer und älterer Frauen kann die endgültige Kinderzahl in Deutschland erhöht werden.

Die Lebenserwartung stellt die zweite zentrale Determinante der demografischen Entwicklung dar. Diese steigt in Deutschland durch eine verbesserte medizinische Versorgung sowie vorteilhaftere Lebens- und Arbeitsbedingungen, kontinuierlich an. Kinder, die im Jahr 2011 geboren wurden, haben bereits eine Lebenserwartung von 77,7 Jahren (männlich) beziehungsweise 82,8 Jahren (weiblich) (Statistisches Bundesamt 2015a). Die drohende Überalterung der deutschen Bevölkerung kann somit als Folge der steigenden Lebenserwartung und niedrigen Geburtenrate angesehen werden.

Ohne die Zuwanderung in den vergangenen Jahrzehnten wäre ein Bevölkerungswachstum trotz der niedrigeren Geburtenrate in Deutschland nicht möglich gewesen. Der Wanderungssaldo, also die Differenz aus Zu- und Abwanderung, prägt die demografische Entwicklung in Deutschland bedeutsam. Für das Jahr 2015 geht die 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung von einem Wanderungssaldo von 500.000 Personen aus. In den folgenden Jahren wird bis zum Jahr 2021 mit sinkenden Zahlen gerechnet (Statistisches Bundesamt 2015a). Diese Schätzungen wurden allerdings vor der stark ansteigenden Zahl Schutzsuchender, die im Jahr 2015 und darüber hinaus nach Deutschland kamen, berechnet. Das System zur Erstverteilung der Asylbegehrenden auf die Bundesländer (EASY-System; BMI 2016) erfasste im Jahr 2015 rund 1,1 Mio. Zugänge. Die genaue Zahl von Asylsuchenden ist aufgrund fehlender erkennungsdienstlicher Erfassung allerdings nicht zu beziffern. Dies ist

einer der Gründe warum der Wanderungssaldo noch nicht für längerfristige Prognosen der Gesamtbevölkerungsentwicklung herangezogen werden kann. Im Jahr 2015 wurden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 476.649 formelle Asylanträge verzeichnet. Das sind 273.815 mehr als im Vorjahr (BMI 2016).

Neben dieser absoluten Zahl an Zuwanderern muss außerdem berücksichtigt werden, dass die Bevölkerungsstruktur in den Herkunftsländern der Asylsuchenden sich deutlich von der deutschen unterscheidet. In Ländern wie Afghanistan, Irak und Syrien ist etwa die Hälfte der dort lebenden Bevölkerung jünger als 19 Jahre, etwa ein Drittel zwischen 20 und 39 Jahre alt, ca. 15 % zwischen 40 und 59 Jahre alt und lediglich knapp 5 % 60 Jahre und älter (Statistisches Bundesamt 2015c). Das durchschnittliche Alter der Bevölkerung mit Migrationshintergrund¹ liegt bei lediglich 35,4 Jahren, wohingegen das durchschnittliche Alter der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund bei 46,8 Jahren liegt. Die Lebensarbeitszeit in Deutschland ist mit durchschnittlich 36,8 Jahren um 2,3 Jahre höher als der EU Durchschnitt. Die Gründe hierfür liegen zum einen an der gestiegenen Lebenserwartung, aber auch an der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen. In Deutschland stieg die Lebensarbeitszeit zwischen den Jahren 2000 und 2010 um 2,5 Jahre, wohingegen im europäischen Durchschnitt ein geringeres Wachstum von lediglich 1,6 Jahren zu beobachten war (Statistisches Bundesamt 2012). Trotz der steigenden Lebenserwartung sinkt die Beschäftigungsdauer der Deutschen bis zur Rente. In den 1950er Jahren lag die durchschnittliche Beschäftigungsdauer noch bei 45 Jahren bis zum Renteneintritt. Heute ist diese laut der Deutschen Rentenversicherung mit durchschnittlich 35 Jahren um 10 Jahre gesunken (Deutsche Rentenversicherung 2015). Als Grund hierfür wird vor allem der spätere Eintritt in den Arbeitsmarkt angenommen. Mit einer steigenden Lebensarbeitszeit und Lebenserwartung steigt auch das Alter Beschäftigter in Unternehmen stetig an. Bereits im Jahr 2010 lag das Beschäftigungsalter baden-württembergischer Belegschaften bei 45 bis 50 Jahren (Pristl u. Käßlinger 2013). Die Folgen dieser Überalterung werden insbesondere dann deutlich, wenn in circa 15 Jahren die geburtenstarken Jahrgänge in Rente gehen werden. Hoffnung besteht, dass Rationalisierung und Automatisierung die Auswirkungen

¹ Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes besteht die Bevölkerung mit Migrationshintergrund aus den seit 1950 nach Deutschland Zugewanderten und deren Nachkommen sowie der ausländischen Bevölkerung (Statistisches Bundesamt 2015d).

dieses Abgangs abfangen können (Bauer 2015).

Es wird prognostiziert, dass der Anteil Erwerbsfähiger (20- bis 64-Jährige) an der Gesamtbevölkerung von 61 % im Jahr 2013 auf ungefähr 51 % im Jahr 2060 absinken wird (Statistisches Bundesamt 2015a). Auch diese Zahlen berücksichtigen noch nicht die angesprochene außergewöhnlich hohe Zuwanderung durch Asylsuchende. Dennoch kann die Zuwanderungswelle nicht als Lösung für die demografische Entwicklung in Deutschland angesehen werden. Zwar sind die Migrantinnen und Migranten, wie bereits angesprochen, deutlich jünger als die deutsche Bevölkerung und Werte- sowie Rollenvorstellungen weisen auf eine höhere Geburtenrate hin, als dies in Deutschland der Fall ist. Dennoch darf nicht unterschätzt werden, dass sich Fachleuten zu Folge das Verhalten von Zugewanderten über die Jahrzehnte an das Verhalten in den Zuzugsgebieten annähert. So wird der Anteil der Erwerbsfähigen mutmaßlich von der Prognose der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung abweichen. Wie genau diese demografische Entwicklung allerdings verläuft, ist noch nicht verlässlich zu sagen.

Neben der Betrachtung der Erwerbsfähigen über das Alter, muss außerdem die Qualifikation Geflüchteter betrachtet werden, um abschätzen zu können, wie die Integration in den Arbeitsmarkt gelingen kann. Diese qualitative Betrachtung ist noch schwieriger, da verlässliche und repräsentative Informationen hierzu fehlen, wenngleich sich erste Tendenzen abzeichnen. Die qualifikatorischen, aber auch sprachlichen und kulturellen Barrieren werden zu einer zeitverzögerten und aller Voraussicht nach auch nicht vollständigen Integration in den Arbeitsmarkt führen. Somit kann die Zuwanderung nicht als kurz- bis mittelfristige Lösung der vielfach untersuchten demografischen Entwicklung und damit einhergehenden Knappheiten, wie dem Fachkräftemangel, angesehen werden.

Die Robert Bosch Stiftung identifiziert in einer Studie drei Ansatzpunkte zur Fachkräftesicherung auf Basis der Mobilisierung bestehender, aber ungenutzter Potenziale (Klös et al. 2013):

- Die Anpassung der Zahl der Erwerbspersonen beziehungsweise Erwerbstätigen
- Die Erhöhung des geleisteten Arbeitsvolumens

- Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität

Als wichtigste Handlungsfelder ermittelt die Studie die Faktoren ‚Erwerbsbeteiligung‘ und ‚Zeit‘ (Klös et al. 2013). Das bedeutet, das möglichst schnell die Erwerbsbeteiligung von Älteren, Frauen und Personen mit Migrationshintergrund erhöht werden muss. Hierzu zählen neben der Verringerung der Erwerbslosenquote auch die Erhöhung der Arbeitszeit vieler Teilzeitbeschäftigter und eine Absenkung der Teilzeitbeschäftigungsquote. Nur so kann erreicht werden, dass der Druck zur Steigerung der Produktivität nicht größer wird. Zu einem ähnlichen Schluss kommt auch die Prognos AG in ihrer Studie zur „Arbeitslandschaft 2040“. Neben den enormen Potenzialen, die in der vollzeitnäheren Beschäftigung von insbesondere weiblichen Teilzeitbeschäftigten steckt, weisen sie in ihrer Studie außerdem auf die nötige Verbesserung der Beschäftigungschancen, einer breiten Bildungsoffensive sowie einer gezielten Gestaltung der Zuwanderung hin (Prognos 2015). Um ein solches Vorhaben umsetzen zu können, sind nicht nur bemerkenswerte Reformbestrebungen seitens der Politik und des Gesetzgebers nötig, sondern auch die Mithilfe des Arbeitsmarktes und der Sozialpartner in den Bereichen Bildung, Arbeitsrecht und Soziale Sicherung gefragt. Ebenfalls müsste hierzu ein Umdenken auf betrieblicher Ebene stattfinden. Um diese Zielsetzungen erreichen zu können, bedarf es allerdings nicht unerheblicher Reformbestrebungen seitens der Politik und des Gesetzgebers, des Arbeitsmarktes, der Sozialpartner, in den Bereichen und auch auf betrieblicher Ebene. Auch im Rahmen der Fachkräfte-Offensive wurde anerkannt, dass der demografische Wandel und die Fachkräfteengpässe mit ihren Auswirkungen bereits heute spürbar sind. Die Fachkräfte-Offensive kommt ebenfalls zu dem Schluss, dass „durch die Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen sowie durch die Steigerung der Arbeitszeit von Teilzeitbeschäftigten viele neue Fachkräfte gewonnen werden können“. Außerdem wird neben der Bedeutsamkeit der über 55-jährigen Erwerbsfähigen auch das Potenzial von Fachkräften aus dem Ausland betont (BMAS et al. 2015).

Aktuelle Hochrechnungen des Statistischen Bundesamtes kommen in Bezug auf die Produktivität zu dem Schluss, dass „durch Fortschritt und Entwicklung sowie damit einhergehenden verbesserten Organisationsstrukturen und effizientere Arbeitsstrukturen zukünftig in der deutschen Industrie durchschnittliche Produktivitätssteigerungsraten von

jährlich rund 3 Prozent erwartet werden,...“ (Voelpel 2015). So könnte durch die Digitalisierung und mit dem einhergehenden wirtschaftlichen Umbruch Produktionsgewinne erzielt werden. Neben diesen erwarteten Gewinnen ist mit einer Rationalisierung von Arbeitsplätzen in bestimmten Segmenten zu rechnen. Dies könnte eine Chance darstellen mit den durch den demografischen Wandel drohenden Fachkräfteengpässen umzugehen (Voelpel 2015).

Literatur

- Bauer W (2015) „Ich bin überzeugt, dass uns die Arbeit nicht ausgeht“. Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Bauer im FAZ-Interview mit Sven Astheimer. <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/arbeitswelt/interview-wilhelm-bauer-machen-roboter-den-menschen-bald-ersetzbar-13809365.html>. Zugegriffen: 12.10.2015
- BMAS, BMWI, BA (2015) Fachkräfte-Offensive. Relevante Zielgruppen entdecken. <http://www.fachkraefte-offensive.de/DE/Fuer-Unternehmen/Fachkraeftepotenziale/relevante-zielgruppen-entdecken-info.html>. Zugegriffen: 16.10.2015
- BMI (2016) 2015: Mehr Asylanträge in Deutschland als jemals zuvor. Pressemitteilung vom 06.01.2016, in: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/01/asylantraege-dezember-2015.html>. Zugegriffen: 09.03.2016
- Deutsche Rentenversicherung (2015) Wann Sie in Rente gehen können. http://www.deutscherentenversicherung.de/Allgemein/de/Inhalt/1_Lebenslagen/05_Kurz_vor_und_in_der_Rente/01_Kurz_vor_der_Rente/03_wann_sie_in_rente_gehen_koennen.html, Zugegriffen: 09.10.2015
- Klös HP, Bellmann L, Bomsdorf E, Ehing D, Eichhorst W, Moog S, Schuster M (2013) Arbeitsmarkt. In: Rump J, Walter N (Hrsg) Arbeitswelt 2030. Trends, Prognosen, Gestaltungsmöglichkeiten. Schäffer-Poeschel, Stuttgart, S 33–55
- Pristl K, Käßlinger B (2013) Belegschaften in Betrieben und Büros werden immer älter. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4/2013. S 32-37. http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag13_04_05.pdf. Zugegriffen: 12.10.2015
- Prognos (2015) Arbeitslandschaft 2040. Studie im Auftrag der vbw (Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V.). <https://www.vbw-bayern.de/Redaktion/Frei-zugaengliche-Medien/Abteilungen-GS/Sozialpolitik/2015/Downloads/20150521-Studie-AL-2040-final.pdf>. Zugegriffen am: 12.12.2015
- Statistisches Bundesamt (2012) Dauer eines Arbeitslebens in der Europäischen Union. Kurznachrichten. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Monatsausgaben/Kurznachrichte_nFebruar2012.pdf. Zugegriffen: 09.09.2015
- Statistisches Bundesamt (2015a) Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204159004.pdf?__blob=publicationFile. Zugegriffen: 15.12.2015
- Statistisches Bundesamt (2015b) Mehr Geburten und weniger Sterbefälle im Jahr 2014.

Pressemitteilung Nr. 302 vom 21.08.2015.

https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/08/PD15_302_126.html. Zugegriffen: 26.08.2015

Statistisches Bundesamt (2015c) Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus – 2014.

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220147004.pdf>. Zugegriffen: 26.08.2015

Statistisches Bundesamt (2015d) Zahl der Zuwanderer in Deutschland so hoch wie nie. Pressemeldung Nr. 277 vom 03.08.2015.

https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/08/PD15_277_122.pdf.pdf?__blob=publicationFile. Zugegriffen 26.10.2015

Voelpel S (2015) Im Wettlauf: Digitalisierung versus Demografie. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. Verlagsspezial vom 20.09.2015, S B1